

PANEL 11

Diversität und Klassifikation in Psychiatrie, Anthropometrie und algorithmischer Forschung  
(freie Sektionsvorträge)

/ Moderiert von Bettina Bock von Wülfigen (HU Berlin) und Herwig Czech (MedUni Wien)

/ Samstag, 18.9.2021, 14.30–15.30 Uhr

/ Themenstrang „Skalen + Normen“ (Einwahllink)

/ Anastassiya Schacht (Wien)

Einheitspsychose? – Vom Verhandeln der International vergleichbaren diagnostischen Bildes für Schizophrenie in den 1970–1980er Jahren

/ Samstag, 18.9.2021, 14.30–15.30 Uhr

Unter den medizinischen Teildisziplinen wird Psychiatrie gelegentlich als die am wenigsten „wissenschaftliche“, am wenigsten „harte“ unter hard medical sciences bezeichnet. Der Grund dafür ist ihr Gegenstand – die menschliche Psyche, – die weniger stringente Kategorisierungen, individuellere Anpassung der Skalenwerte und Abmilderung der fachlichen Urteile notwendig macht. Dieser Umstand hebt aber weder den Bedarf noch Sehnsucht nach validen, verifizierbaren Messmethoden auf – nach Zugängen, Abläufen und Kategorien, die sowohl auf der Interaktionsebene [Mediziner:in] – [Patient:in], als auch unter verschiedenen Schulen der Psychiatrie quer durch die Welt kohärente diagnostische Bilder und epidemiologische Daten liefern. In meinem Vortrag werde ich mich auf das Fallbeispiel Schizophreniediagnostik fokussieren. Die Problematik der von Land zu Land, von Schule zur Schule auseinanderklaffenden Schizophreniebilder begleitete das Fach quer durch das gesamte 20. Jahrhundert und nahm in den 1970–1980er Jahren rasant an Bedeutung zu. Einer der Gründe dafür war der Psychiatriemissbrauch zu politischen Zwecken in der UdSSR, bei dem die äußerst lose Auffassung der Schizophrenie im sowjetischen Paradigma zur nachhaltigen Kopplung dieser Erkrankung an die Unterdrückung der politischen Opposition im Lande führte. Zugleich war Schizophrenie bereits davor ein international viel diskutiertes und trotzdem recht polyphones Phänomen, was sich an dem Begriffswandel zwischen den aufeinanderfolgenden Auflagen, aber auch an abweichenden Übersetzungen und Deutungsräumen der WHO-kurierten ICD (International Classification of Diseases) und des US-amerikanischen DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) ablesen lässt. Gerade anhand dieser zwei international anerkannten diagnostischen Skalen werde ich veranschaulichen, wie das graduelle Elaborieren der diagnostischen Skalen zustande kommt, wie diverse Inputs der internationalen Akteure Botschaften und Legacies deren eigener Schulen durchzusetzen suchen und daher miteinander in Dialog – oder Konflikt treten. Ich gehe darauf ein, welche Spielräume sich Einzelakteure erkämpfen und schließlich wie diese Spielräume unter Umständen – wie in der UdSSR – zwecks fachfremder Agencies wie politisch motivierter Diagnosen bei vollem Beibehalten der scheinbaren Wissenschaftlichkeit des diagnostischen Skalensystems vereinnahmt werden können.

Anastassiya Schacht promoviert am Institut für Geschichte der Universität Wien, wo ihr Doktoratsprojekt mit der Förderung der Vienna Doctoral School of Historical and Cultural Studies ausgezeichnet wurde. In ihrer PhD-Forschung erforscht Anastassiya Schacht Strategien der Selbstkonstruktion und -legitimation der internationalen Psychiatrie im Kalten Krieg in Hinblick auf den politischen Mißbrauch dieses Faches in der UdSSR. Das Projekt thematisiert den Impact der Staatsakteure und deren Agenden auf die Wissenschaft im Autoritarismus, sowie die Problematik der akademischen Autonomie und Verantwortung.

/ Merlin Wassermann (LMU München)

Phallometry: The Experimental Measurement of „Normal“, „Deviant“ and „Dysfunctional“ Sexuality, ca. 1950–1985

/ Samstag, 18.9.2021, 14.30–15.30 Uhr

In the middle of the 20th century Kurt Freund and Herbert Ohlmeyer became the respective founding fathers of two forms of phallometry, the experimental measurement of penile erections. Freund, on the one hand, used conscious subjects to measure their arousal when confronted with sexual stimuli in order to „diagnose“ sexual deviancy. Ohlmeyer, on the other hand, was the first to notice the male erection cycle during sleep. In the following decades, researchers and clinicians in the UK, the USA, and Germany took up this idea of erectile measurements in subjects both sleeping and awake to answer different questions about the „normal“, „deviant“, or „dysfunctional“ nature of their sexuality. In this context, these researchers created their own scales, norms, and limit values. Freund believed that aggregated, mean erection changes would indicate the sexual preference of his „patients“, several British and American psychiatrists tried to evaluate the treatment efficacy of aversion „therapy“ measuring latency periods of erection onset and the measurement of „normal“ or „abnormal“ erection cycles during sleep was (and is) supposed to be the best method for differentiating between organic and psychogenic impotence. However, these „objective“ methods were always complicated by „the human element“. Those suspected to be „deviants“ could resist being classified this way or pretend to be cured by controlling their fantasies, while individual „penile geometry“ and the potential effect of mental factors even on sleep-erections made any attempt to compare an abstracted „normal“ erection cycle to an individual one a complicated endeavor. In my talk, I will introduce these scientists' research strategies and thus shed light on the difficulties of experimenting with and applying scales, norms, and limit values to human bodies. We will see that, in the case of phallometry applied to conscious subjects, researchers had to balance strategies aimed at achieving internal and external validity in their experiments, whereas, in the case of phallometry applied to sleeping subjects, they strove to stay as „objective“ and universal as possible while having to include ever more „subjective“ and individual elements in their measuring processes

Merlin Wassermann recently finished his Master of Arts in History at LMU University. During his master studies he mainly focused on the history of science and he has also been a student assistant at Prof. Kärin Nickelsen's chair for the history of science at LMU for several years. In his master's thesis he investigated the topic of „phallometry“, i.e. the experimental measuring of erections since the middle of the 20th century.

/ Thomas Wallnig (Wien)

Naive Bayes. Ein naiver Algorithmus zwischen Datenwissenschaft und Digital Humanities

/ Samstag, 18.9.2021, 14.30–15.30 Uhr

Im 18. Jahrhundert formulierte der englische Mathematiker Thomas Bayes einen Satz im Rahmen der Wahrscheinlichkeitstheorie, der die Unabhängigkeit von Klassifikatoren und Merkmalen ausdrückt. Diese angenommene Unabhängigkeit erleichtert die Anwendung des Theorems in der Statistik, beruht jedoch zugleich auf der unhaltbar „naiven“ Vorannahme eben dieser Unabhängigkeit.

Die auf dem Theorem basierenden Naive Bayes-Algorithmen, die eine Berechnung bedingter Wahrscheinlichkeiten erlauben, werden heute in verschiedenen Anwendungskontexten verwendet. Ein rezentes Lehrbuch der Datenwissenschaft – „Doing Data Science“ (2013) – hilft, diese Kontexte zu benennen: Gleichsam beiläufig liefern die an der Columbia University lehrenden Autorinnen Rachel Schutt und Cathy O'Neil eine Wissenschaftsgeschichte der Datenwissenschaften an der Überschneidung von Statistik und Programmierung. Die beiden Communities werden sorgfältig gegeneinander abgegrenzt: hier die akademisch verankerten Statistiker:innen, denen es um Abbildung

der Welt geht; dort die aus „der Industrie“ kommenden Hacker:innen, die durch Annäherung „echte“ Probleme lösen wollen. Naive Bayes ist ein Kernstück des Kurses von Schutt und O’Neil, und was sich in dem Buch als markterweiternder Irenismus präsentiert, umreißt zugleich die epistemologische Kernfrage: Bedeutet der Algorithmus in allen Kontexten dasselbe?

Was bedeutet er etwa in jenen algorithmengestützten Studien, die Forschende als Topic Modelling mit der digitalen ARTFL-Encyclopédie unternommen haben? Was bedeutet es, dass, nach Versuchen mit Naive Bayes, das toolkit sukzessive erweitert wurde, insbesondere um “k-nearest neighbor vector space classifications, a meta-classifying decision tree, and centroid-based clustering” (Gladstone/Roe/Morrissey, *Discourses and Disciplines*, 2016)?

Was bedeutet es hingegen, wenn Naive Bayes-Algorithmen in den Naturwissenschaften verwendet werden, etwa im Hinblick auf Krebszellen oder auf Mikro-RNA? Lässt sich dann auch ein Verhältnis zwischen diesen Anwendungen und der mathematischen „Forschung“ bestimmen, kann im Bereich des maschinellen Lernens hier überhaupt ein Unterschied gemacht werden?

Der Beitrag diskutiert die genannten Anwendungen von Naive Bayes-Algorithmen und versucht, die von Schutt und O’Neil vorgenommene Sortierung von Anwender:innen-Gruppen weiterzudenken – hin zu den möglicherweise perplexen Historiker:innen, die über Sortierungsergebnisse staunen, ohne ihr Zustandekommen zu verstehen. Nur durch eine adäquate Kontextualisierung von Algorithmenverwendung – weiß die ganze Community um ihre Grundlagen und ihre Alternativen? – können mittelfristig Aussagen über deren spezifischen epistemischen Wert getätigt werden. Diese Diskussion ist besonders in den Digitalen Geisteswissenschaften überfällig.

Thomas Wallnig verbindet Ansätze der Digital Humanities mit der Geschichte der Neuzeit, insbesondere der Frühen Neuzeit und der Geschichte der Geisteswissenschaften. Er promovierte 2004 mit einer Arbeit über “Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709”. Seine Postdoc-Zeit verbrachte er an der Universität Wien, der Universität für Bodenkunde und in Arbeitsgruppen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Nach der Habilitation 2016 folgten Gastprofessuren an der University of Padova / DISSGeA (IT) und der University of Klagenfurt (AT). Zu den wichtigsten Forschungsprojekten als PI zählt ein prestigereiches Start Project des FWF: “Monastic Enlightenment and the Benedictine Republic of Letters”, eine Beteiligung an der COST Action IS1310 beim ERC “Reassembling the Republic of Letters” [co-authored, submitted by Prof. Howard Hotson] und “The Oriental Outpost of the Republic of Letters. Sebastian Tengenagel (d. 1636), the Imperial Library in Vienna, and Knowledge about the Orient”.